

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Brettnig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungs-  
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „All-  
gemeinen Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 77.

Mittwoch, den 26. September 1894.

4. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende 4. Quartal des „Allgemeinen Anzeiger“ erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst einzuladen.  
Inserate finden die weiteste und wirksamste Verbreitung.  
Bestellungen werden jederzeit in unserer Expedition und von den Zeitungsboten gern entgegen genommen.

Hochachtungsvoll  
Exp. des „Allgem. Anz.“

## Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 26. September 1894.  
Brettnig. Am 23. Sept. d. J. hielt der Verband für Brandschaden-Unterstützung den Verbandstag in Sonntag ab. Punkt 1/3 Uhr nachm. eröffnete nach vorherigem Willkommensgruß der Vorsitzende, Herr Höfgen, die Versammlung. Der 1. Punkt betraf die Einlassung für die 6 Abgebrannten. Da sich zur Zeit die Abgebrannten in Weisbach in Untersuchungshaft befinden, so wurde das Geld für die Betroffenen momentan nicht ausgezahlt und dasselbe dem Vereins-Vorstand überlassen. Weiter beschloß man, 4000 Mitgliederkarten anzuschaffen, den nächsten Verbandstag in Gödendorf im Frühjahr t. J. abzuhalten und die Anträge von Dorn auf Abänderung des Grundgesetzes abzulehnen. Bemerkte sei noch, daß Großhartau, Reichenau und Bichtenberg nicht vertreten waren.  
Brettnig. Von Seiten des Festauschusses ergibt heute an die hies. Bewohnerschaft die herzlichste Bitte, am Tage der Glöckchen- und Kirchhofsweihe dem Orte ein festliches Gewand mit verleihen zu helfen. Wir geben daher der Hoffnung Raum, daß das hiesige Publikum, welches stets bei festlichen Gelegenheiten seine Pflicht und Schulpflicht thut, diesen Appell nicht unerhört vorübergehen lassen werde. So sei noch bemerkt, daß die geehrten Festjungfrauen hierdurch gebeten werden, sich kommenden Freitag abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zum deutschen Haus zu einer Zusammenkunft einzufinden.

Hauswalde. Weniger angenehm als an den vorangegangenen Tagen gestaltete sich die Witterung am Sonntag, an welchem Tage unser Turnverein sein Schauturnen abhielt. Schon vormittags schien es, als wollte Jupiter Pluvius für längere Zeit wieder ein böses Gesicht herausstrecken und das Fest vereiteln, doch hörte der zur Mittagstunde eingetretene Regen wieder auf und ermöglichte den Umzug bis zum Turnplatz, welcher jedoch infolge eines Trauerganges eine Verpätigung erfuhr. Dasselbe angekommen, wurden wegen der inzwischen eingetretenen Kälte nur die Stababteilungen der größeren Knaben-Abteilung vorgenommen, während die kleinere und die beiden Mädchen-Abteilungen ihr Geleertes dem erschienenen Publikum im Saale des Gasthofs zum Löwen zur vollen Zufriedenheit vor Augen führten. Besonderen Anklang fand das erste Mal Mädchen-Turnen, dessen Leiter, Herr Lehrer Lehmann, sich voll und ganz der Sache hingeeben hatte. Herr Forst. Schmidt brachte alsdann in kurzer Ansprache seine Freude über das schöne Gelingen dieser schwierigen Arbeit gehörig zum Ausdruck. Leider mußten wegen vorgerückter Stunde die Vereins-Freilübungen ausfallen

und das Ringturnen an deren Stelle treten. Hiermit fand der turnerische Teil am Nachmittage seinen Beschluß. Abends wurde der Ball durch einen wahrhaft glänzend ausgeführten Reigen unterbrochen, der sowohl dem Turnwart, Herrn Körner, als auch sämtlichen Teilnehmern das größte Lob einbrachte. Auch Herr Kantor Neumath nahm Veranlassung, die Fortschritte unseres Vereins gebührend hervorzuheben und regte schließlich eine Sammlung zum Besten einer neuzuschaffenden Fahne an, deren Weihe er für nächstes Jahr in Aussicht stellte. Nach einem kräftigen vom Redner ausgebrachten „Gut Heil“ auf das Turnweien begann die übliche Ehrenrunde und nach halbstündiger Pause wiederum der Tanz, welchem erst zur späten Mitternachtsstunde ein Ziel gesetzt wurde.

M. F. Der Männergesangsverein zu Frankenthal beug am Sonntag sein 20jähriges Stiftungsfest durch Konzert und Ball. Trotz der unangünstigen Witterung war der Saal dicht besetzt und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man den verschiedensten Volksweisen. Es wurde wader gesungen, und man sah es den Sängern an, daß sie mit Lust und Liebe sich ihrer Aufgabe unterzogen. Mit sehr artikulierter Aussprache, guter Tonbildung, musterhaftem Vortrage wurde das reichhaltige Programm zu Gehör gebracht. Die humorvolle Seite kam durch die beiden Szenen die „streifenden Maurer und der Annoncenschreiber“ zum Ausdruck. Die Darsteller erregten durch die mit großem Geschick vorgetragenen Stücke in hohem Maße die Lachmuskeln der Zuhörer. Allen Sängern lobte am Schluß für das mit so vielem Fleiße und großer Sorgfalt einstudierte Programm rauschender Beifall. — Auch von unserm werten Nachbargesangsverein Brettnig waren trotz der regnerischen Witterung einige Sangesbrüder erschienen und ihren Gesangsverein würdig zu vertreten. — Nachdem nun dem Kunstgenüß gehuldigt, — forderte auch Versichore ihre Rechte, und mächtig wurde das Tanzbein geschwungen im schon dekorierten Saale. Mancher ergrante Sänger wurde wieder jung in alten Tagen und dem edlen Gerilensorte wurde zur Freude des gastlichen Wirts in gar waderer Weise zugesprochen. Dem Gesangsverein zu Frankenthal aber, der sich unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrer Klotz zu einem so musterghltigen herausgebildet hat, wünschen wir, er möge weiter blühen und gedeihen und sich immer mehr und mehr die Pflege des deutschen Liedes angeeignen lassen, denn „deutscher Sang und deutsches Wort, sind des Deutschen bester Hort.“

Pulsnik. Eine zahlreiche Zuschauermenge versammelte sich am vergangenen Sonntag Nachmittag auf dem Turnplatz am „Herrenhaus“ zu Pulsnik, um einer Vorturner- stunde der Vorturner der Vereine des 4. Bezirks vom Reihner Hochland-Turngau beizuwohnen. Das Turnen, unter Leitung des Bezirksturnwarts Bauriegel-Stolpe, zu welchem 38 Vorturner angetreten waren, bestand aus Ordnungs- und Freilübungen, Geräteturnen in 4 Riegen: Reck, Barren, Pferd, Reck und zum Schluß Rürtturnen an diesen Geräten, bei welchem letzterem namentlich am Reck wahrhafte Musterleistungen vorgeführt wurden. Ein Regenschauer machte dem turnerischen Treiben nach anderthalbstündiger Dauer ein noch viel zu frühes Ende. Nach dem Turnen begaben sich die Vorturner zu einer Besprechung in das Vereinslokal des „Tur-

nerbundes“. Der Vorsitzende Bauriegel-Stolpe gab den Anwesenden kund, daß die beiden nicht vertretenen Vereine Hauswalde und Schmölln sich durch Schauturnen entschuldigt hätten. Hierauf wurde der durchgeturnte Übungsstoff einer Prüfung unterzogen. Hierbei wurde bemerkt, daß das Turnen im 4. Bezirk in bester Blüte steht. Die nächste derartige Vorturnerzusammenkunft soll am 27. Januar nächsten Jahres in Schmölln stattfinden. Eine Sammlung zum Besten der Kreisunterstützungsliste für verunglückte Turner ergab den Betrag von Mark 3,26. Mit dem Absingen eines Turnerliedes und einem Gut Heil auf das fernere Blühen und Gedeihen der Turnsache im 4. Bezirke des Reihner Hochland-Turngaues verabschiedeten sich die Vorturner.

Die Zeit der Rekruten-Einstellung steht vor der Thür, die Ordres zum Eintreffen bei der Truppe sind vielleicht schon in den Händen der Rekruten und der Tag des Abschieds ist nahe. Ritter und Geschwister sind besorgt um die Söhne, welche die Arbeit für das Vaterland, für die eigene Sicherheit erlernen und wenn gilt, praktisch verwenden sollen. Die schwere Riste, buntes Allerlei enthaltend, wird dem in den Zug einsteigenden Sohn und Bruder nachgeschoben, mitunter abertriebene Abschiedsreden erfolgen und in eine dunkle, wenigstens für den Laien noch nicht faßliche Zukunft geht es dahin. Angelangt in den Kasernen sieht man verwunderte Gesichter, denn „Blüschgarnituren“ und „Simmelbetten“ fehlen, dafür sind aber sehr einfache, hübsche Möbel vorhanden, welche dem Unerfahrenen schon ein Bild vor Augen stellen, daß Verweilichung, Jartheit und Komplimentemachen hier ein Ende erreicht. Denn diese 3 Positionen taugen für einen kernigen Soldaten nicht, darum sind sie ihm von vornherein genommen. Das Weißbrot räumt den „Kommisshinken den Platz, Braten verschieder Zubereitung weicht dem kräftigen Kasernenjchmaus und bald gewöhnt sich der Neuling daran. Das lockere Fleiße verliert derselbe, dafür aber wird sein Körper bald fehnig, fest und ausdauernd und nun erkennt er, was zum Vaterlandsverteidiger gehört. Ein kräftiger, kühner Arm und ein ruhiger, der Gefahr fest ins Angesicht blickendes Auge, und unzweifelhafter Mut, Ausdauer bei Entbehrungen, ein gut gesinntes vaterländisches Herz. Dann ist die Parole: „Sie!“

Nach königl. sächsischem Jagdgesetz nimmt die Hasenjagd mit dem 1. Oktober ihren Anfang und wird bis zum 31. Januar nächsten Jahres andauern. Außerdem beginnt in Sachsen von da ab die Jagd auf Fasanen. Außer dem weiblichen Rehwild, das noch bis zum 15. Oktober, sowie den Krammetsvögeln, welche noch bis zum 15. September gefleglichen Schutz genießen, darf bei uns nunmehr alles Haar- und Federwild erlegt werden. In Oesterreich stehen außer dem Auer-, Birk- und Haselwild nur noch die Schnepfen, in Preußen aber das weibliche Rot-, Dam- und Rehwild nebst den Kälbern in der Schonzeit.

Eine Zwidauer Firma meldete zu einem Konkurs in Kaiserslautern eine Forderung von 9 Mark 45 Pf. an und bekam von einem dortigen Konsulationsbureau folgende Auskunft: „Aus der Konkursmasse 3. M. — hier kommen Ihnen 8 Pf. gut, welche Sie nach Abzug von 5 Pf. für diese Karte bei mir zu erheben belieben.“ — Also noch nicht einmal 1 Prozent.

Der Selbstmord des jungen Rechtsanwalts Ernst B. in Marktneufkirchen bildet natürlich das Tagesgespräch. Der Unglückliche war — jedenfalls infolge eines Magenleidens — in letzter Zeit sehr nervös und dürfte die That aus Schermmut begangen haben. Der Schuß muß von augenblicklicher tödtlicher Wirkung gewesen sein. Bei der Leiche wurden 72 Mark bares Geld und eine Visitenkarte vorgefunden, auf der die genauen Adressen der sämtlichen Geschwister des Toten verzeichnet waren. Rechtsanwalt B., der genau ein Jahr vor seinem Todestage, am 16. September 1893, aus Grimma nach Marktneufkirchen verzogen war, hat seinen Angehörigen und einem Bekannten letztwillig größere Beträge vermacht.

Als am Dienstag die Reisenden, welche in Klingenthal den Buchtstehradler Zug (Abgang 8,19) nach Obergraslich, Falkenau benutzen wollten, im Begriff standen, Fahrkarten zu lösen, war der Fahrkartenschalter nicht geöffnet und eine an demselben angebrachte Tafel enthielt die Aufschrift „Geschlossen“. Den Reisenden wurde gesagt, daß sie ohne Fahrkarte einsteigen sollten und die Zahlung des Fahrpreises unterwegs erfolgen müßte. Auf eingegangene Erkundigung erfährt das „Klingenthaler Wochenblatt“, daß die Buchtstehradler Bahn auf eine Forderung wegen Nichteinlösung von Prioritätensinkoupons in der vom Inhaber verlangten Höhe verklagt und zur Zahlung verurteilt worden sei. Da dieselbe aber die Zahlung verweigert, so hat sie die Pfändung der Einnahme (3) bei ihren in Sachsen befindlichen Kasernenstellen zu gewärtigen. — Wie nun wenn der Gläubiger etwa gar die Lokomotive pfänden läßt?

Ein Arzt, welcher gegen den ausdrücklichen Willen des Kranken oder seines gesetzlichen Vertreters (des Vaters u.) eine chirurgische Operation an demselben vollzieht, ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, wegen vorfälliger Körperverletzung zu bestrafen, selbst wenn die Operation medizinisch zweifellos gerechtfertigt war und einen guten Erfolg hatte.

In einer Fleischererei in Chemnitz hatte am Sonntag abends ein ca. 17 Jahre alter Fleischergehilfe behufs Reinigung des Fleischbldes ein schweres viersehnweidiges Biagemesser auf denselben in die Höhe geholt. Während der Reinigung des Bldes fiel das schwere Messer um und traf den über den Bld gebeugten jungen Mann so unglücklich auf den Hinterkopf, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Ein Lehrer in Plauen i. V. gab vor einiger Zeit einem Schüler, welcher eine schriftliche Arbeit fehlerhaft gefertigt hatte, das betreffende Best mit nach Hause zu dem Zwecke, die Unterschrift des Vaters unter die Arbeit zu erwirken. Der Vater schrieb unter die Arbeit: „Lehrer seine Schuld.“ Wegen dieser Ungehörigkeit wurde der Vater zu acht-tägiger Haft verurteilt.

Die königl. sächs. Militärvereine von Grimmitzhau gedenken für entlassene Reservisten bez. gediente Soldaten einen Arbeits-Nachweis zu errichten.

Der Andrang junger Damen zur Beschäftigung beim Telephonamt ist fortgesetzt ein äußerst harter, der Wechsel indessen trotz des anstrengenden Dienstes ein sehr schwacher. Von dem Umfange des Leipziger Telephonamtes spricht die Thatfache, daß über 280 Damen dort beschäftigt sind.

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Das Reiseprogramm des Kaisers vom Freitag ab war: Der Kaiser begibt sich am Freitag abend von Weimern nach Eisenach, wo das Eintreffen morgens früh 8 Uhr erfolgt. Dort besucht der Kaiser zuerst die Stadt und wohnt dann der Schießübung bei. Später fährt der Kaiser zum Diner nach Otroneo zum Grafen Alvensleben und geht in der Nacht zum 23. September die Reise nach Rom in den Fort.

\* Nachdem die Berufsvereinigungen ihre Rechnungsergebnisse für das Jahr 1893 dem Reichs-Versicherungsamt eingereicht haben, wird in dem letzteren an der Zusammenstellung, wie sie alljährlich nach § 77 des Unfallversicherungsgesetzes dem Reichstage vorgelegt werden muß, gearbeitet. Die Nachweisung für 1893 dürfte dem Reichstage nicht lange nach seinem Wiederzusammentritt zugehen.

\* Wie das „D. L.“ hört, beschäftigen sich die Reichsregierung oder die zuständigen Ressorts nicht mit dem Plane einer Zusammenlegung der gesamten Arbeiterversicherung. Man sei in den maßgebenden Kreisen der Regierung der Ansicht, daß eine Vereinigung dieser Art vielleicht in der Zukunft einmal durchgeführt werden kann. Jedenfalls gehören dazu aber noch die Erfahrungen einer Reihe von Jahren und gewisse Uebergangsstadien.

\* Die preussische Regierung hat Ermittelungen über die Behauptung der russischen Zollbehörde anstellen lassen, daß 114 Kühne, die von Preußen stromaufwärts geschwommen, das russische Reich nicht mehr verlassen hätten. Die Erhebungen haben bestätigt, was bereits von Interessenten der Reichsschiffahrt erklärt worden ist, daß nämlich, mit Ausnahme von vier, die Kühne sämtlich wieder stromab die Grenze passiert haben. Diese vier fehlenden Kühne aber sind in Rußland durch Feuer oder durch Havarie zu Grunde gegangen. Die russischerseits verübte Begrenzung der Forderung von Quantitätsstellungen seitens der deutschen Reichsschiffahrt hat sich somit als haltlos erwiesen.

\* Die von der Sektion für Küsten- und Hochseefischerei im Abgeheide begründeten Fischerschulen haben sich sehr gut bewährt. Sie haben lebhaften Zuspruch gefunden. Infolge dieses Erfolges will man die Schulen nicht auf das Abgeheide beschränken, sondern es besteht die Absicht, sie nach und nach auf solche Stellen der Nord- und Ostsee auszudehnen, wo neben einer hinreichend dichten Fischerei-herde für die Weiterentwicklung der Fischerei günstige Anpassung gegeben sind. In den Schulen soll auch ferner streng darauf gehalten werden, daß der Unterrichtsstoff, namentlich auch in nautischer Beziehung, nicht über das Bedürfnis der Fischer hinausgeht. Die Fischer mit den für ihre Verhältnisse erforderlichen nautischen Hilfsmitteln bekannt zu machen, damit sie ihr Ziel auf dem kürzesten Wege erreichen und sich überall orientieren können, ist aber unerlässlich. Diese Aufgaben lösen die Fischerschulen in vollem Umfange. Für die Ostsee wird beabsichtigt, den Fischern auch einen Einblick in die Betriebe des Räucherens und Marinierens zu verschaffen.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die Frage, ob eine internationale Vereinbarung zur Bekämpfung des Anarchismus von den Regierungen ins Auge gefaßt sei, liegt immer noch in der Luft. In Budapest erklärte Graf Kalnoky auf bezügliche Anfrage im auswärtigen Ansehen der ungarischen Delegation, daß er die Frage mit einem einfachen Nein beantworten könne. Es sei mehr von der öffentlichen Meinung, als unter den Regierungen der Wunsch nach einer derartigen Aktion ausgesprochen worden. Bei den Regierungen herrsche die Ansicht, daß auf gesetzlichem Wege eine gemeinsame Aktion nicht zu Stande käme. Jeder Staat habe unter Führungnahme mit den übrigen Staaten die nach seiner Gesetzgebung zulässigen Maßnahmen zu treffen, was eine Verständigung auf administrativen und politischen Wege allerdings nicht ausschliesse.

## Geimgefunden.

15] (Schluß.)

Unter der unerwünschten Pflege Johanna's war der zarte Lebensfunke, der noch in ihm glüht, wieder zur Flamme angewachsen. Da die Semmel nicht mehr die genügende Sicherheit gewährte, hatte er sich in einer Felsöhle verbergen müssen, wohin ihm Johanna, gekleidet als Bauerntube, über Schutt und Felsgeröll die nötige Nahrung brachte, da sie nicht wagte, einem andern seinen Aufenthalt anzuvertrauen.

Als er endlich kräftiger geworden, zogen die beiden inmitten des Winters unter unglücklichen Umständen auf den unwegsamsten Pfaden über Schnee und Eis dahin, oft verfolgt von den Hirschen. Eben erhob sich eines Morgens die Sonne in majestätischer Pracht über den hohen Alpenfelsen, als sie den Boden Oesterreichs betraten. Da schloß Arnstein Johanna innig an das Herz, indem er jubelnd rief:

„Gerettet, gerettet durch deine treue, aufopfernde Liebe!“

Kurze Zeit darauf gelangten sie nach Wien, wo bereits Auguste weilte. Als Johanna, die noch immer verleidet war, bei ihr erschien, da blickte sie verwundert auf den schönen tiroler Bauerntuben. Gleich darauf lagen sich aber die Schwefel in den Armen, während ihre Thränen ineinander flossen, doch waren es diesmal Thränen seligen Glückes.

Noch einmal erfaßte die beiden Jammer und Schmerz, als von Mantua aus die Trauerkunde die Welt durchzog, daß man Andreas Hofer

### Frankreich.

\* Präsident Casimir-Perier hat am Mittwoch bei einem Banquet in Chateaubain eine politische Ansprache in Erwidrerung eines Toasts des Maires von Chateaubain gehalten.

„Indem die Regierung“, führte der Präsident u. a. aus, „das Vertrauen zu der Demokratie zu erhalten und die Mitarbeit aller guten Bürger zu gewinnen strebt, wird sie die wesentlichen Rechte, die ihre Macht gewährt, auszuüben und getreu den Traditionen Frankreichs der Sache des Fortschrittes und der Zivilisation zu dienen wissen.“ Der Redner rief alle, die Frankreich lieben, auf, die Republik zu einem Gemeinwesen zu machen, in dem der Drang zum Guten die Worte und Thaten eingibt; er forderte sie auf, allen Zwist und vergangene Streitigkeiten zu vergessen. „Alle haben hier vor 24 Jahren gestimmt, um eine Fahne zu heben“, schloß der Präsident, „heute fordert die Republik alle ihre Söhne auf, sich die Hand zu reichen zum Werke des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts.“

\* General Gallifet teilt in einem Tagesbefehl, in dem er an die Verteidigung von Chateaubain im Jahre 1870 erinnert, mit, daß er, da er die gesetzliche Altersgrenze erreicht habe, von den Truppen Abschied nehme.

### Belgien.

\* Die Neuwahlen für die belgischen Kammern sind nach einem im Amtsblatt veröffentlichten königlichen Dekret auf den 14. Oktober festgesetzt worden.

### Italien.

\* Die Presse des Vatikan beschäftigt sich sehr eingehend mit der von Crispi in Neapel gehaltenen Rede. Der „Osservatore Romano“ schreibt: „Herr Crispi hat den heiligen Namen Gottes ausgesprochen, ja er hat noch mehr gethan, er hat gesagt, daß er mit Gott sei und sein wolle. Es ist unndig, zu bemerken, daß es nicht genügt, zu sagen, daß wir mit Gott seien; vor allem ist nötig, daß Gott mit uns sei. Das aber muß man verdienen mit Thaten, nicht mit Worten. Wir werden also zusehen, ob und wann man Gott in die Regierung, in den Unterricht, in die Schule, in die Rechtsprechung, in das Parlament, kurz überall da einsehen wird, wo er sein muß. Wir werden auch sehen, ob man aufhören wird, Gott im Theater und andern öffentlichen Schaustellungen zu beleidigen. Erst wenn wir Gott in der Regierung sehen, werden wir glauben, daß die Regierung mit Gott ist, oder noch besser, daß Gott mit der Regierung ist.“

### Balkanstaaten.

\* König Alexander von Serbien wird am 9. Oktober die Reise nach Budapest, Wien und Berlin antreten. In der ersten genannten Stadt wird er dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstatten und nach zweitägigem Aufenthalt in der ungarischen Hauptstadt seine Reise fortsetzen. Seine Ankunft in Berlin, wo er Gast des deutschen Kaisers sein wird, erfolgt am 17. Oktober. In der deutschen Reichshauptstadt dürfte er fünf bis sechs Tage verweilen. Von der angekündigten Absicht des Königs, sich zum Besuche der Königin Mutter nach Biarritz zu begeben, ist in unrichtigen Kreisen bisher nichts bekannt.

### Amerika.

\* Die demokratische Partei in den Ver. Staaten geht der bisherigen Wirtschaftspolitik scharf zu Leibe. Dieser scharfen Gegenatz zu der Regierung der Republikaner von New York bildet der Wahlantrag der Demokraten in Ohio. Derselbe erklärt den Protektionismus für betrügerisch, erweist die Vorteile der bereits vorgeschlagenen Tarifherabsetzungen an und empfiehlt solche Herabsetzungen bis zur völligen Aufhebung der Schutzzölle.

### Asien.

\* Sobald der Jaman (Staatsrat) in Peking die Nachricht von der Niederlage bei Ping-hang erhalten hatte, erhob sich ein allgemeiner Schrei der Entrüstung gegen Li-Hung-Shang. Es kostete wenig Worte, dem Kaiser vorzustellen, daß der Vizekönig an allem schuld sei. Die Folge davon war, daß am

stündlich erschossen, über dessen letzte Augenblicke sein Beichtvater, der Erzpriester Ranisetti, schrieb:

„Ich habe einen Mann bewundert, der zum Tode gegangen ist, als ein wahrer, christlicher Held, und den Tod erlitten hat, wie ein unerschrockener Krieger.“

Rein Metel ruht auf diesem edlen Volkshelden, der auch als Oberkommandant in der Hofburg des Landes so schlicht und einfach geblieben, wie es im Liebe lautet:

„Und als er sah zu Innsbruck,  
Umfaßt von ganzen Land  
Auch in der gold'nen Kette  
War's noch der Mann vom Sand.“

Abermals gab es ein Jubeln und Jauchzen, ein Schreien und Glockengeläute wie damals, als der Sandwirt Andreas Hofer mit seinen waderen Streikern das Land bereit, und doch waren seitdem einige Jahre dahingeshwunden, was man nicht mehr für möglich gehalten, war zur Wahrheit geworden, und Tirol, nachdem Napoleon befestigt worden, wieder mit Oesterreich vereint.

Erwin von Arnstein und Feix Stoiber hatten ihre Offiziersstellen niedergelegt, um fortan in stiller Hingabe das Glück der Liebe zu genießen; beide hatten noch in mancher blutigen Schlacht gekämpft.

Es war ein kleiner, aber feistlicher Hochzeitszug, der sich an einem sonnebeglänzten Morgen vom Schlosse aus zum schlichten Dorfkirchlein bewegte. Noch immer waren Auguste und Jo-

hanna von allem Jauber ammittvollsten Liebreiches umflossen. Deller Jubel umrauschte die beiden Brautpaare, als sie zur Kirche gelangten; war das Volk doch von allen Seiten herbeigeströmt, um ihnen zu zeigen, wie lieb sie allen dadurch geworden, daß sie in den Tagen der Not und Gefahr so treu zu ihnen und zu Tirol gehalten.

Dem Hochzeitszuge voran schritt mit Blumen bekränzt ein liebliches, ungefähr neun Jahre altes Mädchen, es war das Gattkind des gewesenen Raubmörders Jakob Burgmaier, dessen sich die beiden Schwefelern auf das liebevollste angenommen und dem sie so viel über den aufopferungsvollen Heldentod des Großvaters zu berichten wußten, während sie über seine Vergangenheit tiefes Schweigen wahren. Jakobs Mutter lag bereits in fahler Erde.

Als die Brautpaare die Ringe wechselten und die Klänge der Orgel weich und mild durch den gewöhnlichen Raum der Kirche drangen, da rannen perlentropfen die Thränen der Nahrung über die Wangen einer jungen Nonne, die hinter einem Pfeiler verborgen kniete. Leise murmelte sie einen Segensspruch für das Glück und Wohlergehen der geliebten, vornehmen Freundsinnen. Trotz aller Nahrung lag über ihrem lieblichen Gesicht aber auch ein Zug stillen, innigen Friedens.

Und als der Abend hereingebrochen, da schimmerte im bleichen Mondenschein auf dem einsamen Grabe des armen Peter ein frischer Kranz Vergißmich, welchen Poeschen in treuen Gedanken dem geliebten Toten dargebracht. Auf dem hohen Söller des Schlosses

Diensdag morgen in Peking eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht wurde, die Li-Hung-Shang seiner dreijährigen Frauenerbe beraubt. Als Grund wird Unfähigkeit und Nachlässigkeit in den Kriegsvorgängen angegeben.

### Von Nah und Fern.

Kaiser Wilhelm trifft dieser Tage in Theresienstadt ein, um in der Rominter Haide zu jagen. Die Hirschjagd hat begonnen und weithin schallt das Geheul der Tiere durch den Wald. Die Haide selbst bietet im Herbst den schönsten Schmuck. Von den Reizen einer Mondscheinnacht in ihr wird jeder Naturfreund gefesselt. Der Kaiser hängt denn auch an diesem Fleck Erde mit besonderer Liebe.

Die Zahl der Dampfeslezypliosionen im Deutschen Reich ist im Jahre 1893 nach amtlichen Mitteilungen trotz der starken Zunahme der Dampfesle gegen das Vorjahr und auch gegen den Durchschnitt der letzten 16 Jahre erheblich zurückgeblieben. Es fanden nämlich nur 10 Explosionen statt gegen 18 im Jahre 1892 und 15 im Durchschnitt der Jahre 1877 bis 1892. Verunglückt sind bei den Explosionen 21 Personen gegen 41 im Vorjahr und 39 im Durchschnitt der 16 Jahre. Von allen früheren Jahren sind bezüglich der verunglückten Personen nur die Jahre 1888 und 1891 besser verlaufen.

Dr. Hoffmann in Frankfurt a. M., der Verfasser des „Stammwörter“, ist am Donnerstag einem Schlaganfall erlegen.

Erziehung eines Knaben in Stettin. Die beiden Brüder Strud, Knaben im Alter von elf und zwölf Jahren, gingen auf das Feld und setzten sich in einer Sandgrube zum Spielen nieder. Hierbei wurden sie von einigen jungen, etwa fünfzehnjährigen Burschen betrogen, die ihren Spielen zusahen und dann an diesen teilzunehmen wünschten. Die beiden Knaben antworteten ihnen jedoch abweisend: „So was gib's nicht!“ worauf jene sich zunächst entzogen, bald aber wieder zurückkehrten und mit Steinen nach den beiden spielenden Knaben warfen. Plötzlich zog einer der jugendlichen Ströcke einen Revolver hervor und schob ohne weiteres auf die Brüder Strud los. Der eine von diesen konnte nur noch seinem Bruder zurufen: „Du, ich bin getroffen!“ und fiel in demselben Augenblick tot nieder. Der Angeredete wollte nun die davonlaufenden Burschen verfolgen, kehrte aber auf den drohenden Ruf: „Geh deiner Wege, oder du freiest auch eins!“ zu seinem toten Bruder zurück. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Thäter recht bald dingfest zu machen.

Ein ganz eigenartiger Todesfall ist vor einigen Tagen ein Mann in Gersl (Kreis Königs) gestorben. Er war als Arbeiter in der Großschiff-Fabrik beschäftigt. Als er am Vorabend seines Todes seinen Heimweg antrat, sagte er seinen Kameraden Lebewohl, indem er ihnen erklärte: „Morgen komme ich nicht zur Arbeit, denn ich werde sterben.“ Nachdem er die Nacht hindurch ruhig geschlafen hatte, begab er sich morgens in die Kirche, um das Abendmahl zu empfangen. Da das Volksgebränge jedoch ziemlich groß war, begab er sich nach Hause, legte sich ins Bett und ließ sich den Gefährlichen in seine Wohnung kommen. Da ihm dieser für gesund hielt und noch zauderte, erklärte ihm der Mann, sich zu begeben, da er keine Zeit habe, er müsse sterben. Gleich nach Empfang der Sterbefarimente schloß er für immer die Augen und war eine Leiche. Einmal von Gift oder dergl. seitens des Mannes ist, wie ein königlicher Blatt berichtet, ausgeschlossen.

Ein eigenartiges Jubiläum wurde kürzlich in dem sächsischen Fabrikstädtchen Merane begangen. In einer dortigen Herberge feierte nämlich ein Handwerksbursche im Kreise seiner Festkumpans das Fest seines 25. Festbesuchs in Merane! Seit 1870 befindet sich dieser würdige Festbruder „auf der Walze“ und im August desselben Jahres beglückte er Merane zum ersten Mal mit seinem Besuch. Bemerkenswert ist, daß, wie der „Jubiläum“ erzählt, jetzt in den Zeiten des schlechten Geschäftsganges die milden Gaben in Merane sehr reichlich

fließen, während bis Ende der sechziger Jahre die Festkreise durch die Stadt weniger ergiebig war.

Zum diesjährigen Oktoberfest in München wird von den dortigen Turnern ein Drahtentfesseln arrangiert werden, was von Seiten des Magistrats als ein erfreulicher Anknüpfung korporativer Beteiligung begrüßt wurde. Dies hätte Vergnügen, das bisher nur von Knaben betrieben wurde, da Erwachsene doch nicht gut einen Draht durch die Stadt tragen konnten, kann sich leicht zu einem neuen geschunden und amüsanten Sport ausbilden, da ein Münchener einen zusammenrollbaren Draht konstruiert und patentiert hat, der in der That überall hin mitgenommen werden kann und, ausgepumpt, als quadratmetergroße Fläche ohne Anstrengung die höchsten Regionen bestigt.

Ferdinand Lassalles Tagebuch soll in Berlin öffentlich verteidigt werden. Die Handschrift stammt aus den Jahren 1840 und 1841 und umfaßt einen Quartband von 367 eng beschriebenen Seiten. Bekanntlich wurde das Tagebuch im Jahre 1891 von Paul Lindau herausgegeben und mit einer Einleitung versehen. Nur ist das jetzt zum Verkauf gelangende Original, insofern noch interessanter, als es verschiedene Aufzeichnungen enthält, die Lindau mit Rücksicht auf einige noch lebende Familienmitglieder nicht veröffentlichte durfte. Nur mit dieser ausdrücklichen Bedingung wurde Lindau f. B. das Manuskript, das ihm anfangs entschieden verweigert wurde, zum Druck überlassen. Um so wunderbarer ist es, daß jetzt die ganze Handschrift zum öffentlichen Verkauf gelangt.

Die Brüsseler Staatsanwaltschaft hat, was nicht geringes Aufsehen hervorrief, der belgischen Nationalbank einen Besuch ab. In der internationalen Industriekongress Oestermann und Sohn hatten vor einiger Zeit die Juweliere und Edelsteinhändler Brüssels gründlich gebrandmarkt und lobten das Weite gesucht. Alle Bemühungen, der Sauner habhaft zu werden, scheiterten, aber ein ganz besonders geschickter Juwelier in der Königstraße ließ auf seine eigenen Kosten in Amerika Nachforschungen vornehmen und ein dieser Tage in Brüssel eingegangener Drahtbericht meldete, daß Oestermann in Uruguay festgenommen worden ist und daß noch Wertgegenstände bei der belgischen Nationalbank lagen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab eine für die geschädigten Juweliere erfreuliche Entdeckung. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte Schmuckstücke und Silbergeräte im Werte von 400 000 Franc. Die Auslieferung Oestermanns ist sofort beantragt worden.

Ungeklärte Fälle in den Dolomiten. Wie die „Gaz. Piemontese“ meldet, sind in den letzten Tagen in den Bergen um Cortina im Anvegionthale drei Ungeklärte vorgekommen. Ein Schweizer Tourist wurde samt seinem Führer von einer Lawine verhaftet; vor zwei Tagen stürzte ein Monte Cristallo ein deutscher Tourist ab, der sich nicht am Seil befestigen lassen wollte, und endlich konnte ein vor sechs Tagen in Gesellschaft eines Führers aufgebrochener englischer Tourist trotz eifriger Nachforschungen nicht gefunden werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß beide ungelungen sind.

Einem schrecklichen Ausgange hat ein Streit zwischen zwei Schwägern in dem russischen Grenzort Pazna gehabt. Wegen eines Wiesengrundstücks begann der Streit beim Mahlen. Die Frau des einen, die vermitteln wollte, wurde von ihrem Bruder mit der Sense durchbohrt, so daß der Tod sofort eintrat. Dann stürzte sich der Wüthende auf den Schwager und tödete auch diesen. Die 15-jährige Tochter der Ermordeten wurde dem Todeben nur mühsam entziffen.

Ein Räuberstück aus Griechenland wird wieder einmal gemeldet. Die Bande des Priegantien Papafrythopoulos bemächtigte sich bei Lamia eines Wagens, in dem sich der General-Prokurator, ein Untersuchungsrichter und zwei Gerichtsschreiber befanden. Die Räuber verwundeten den General-Prokurator und nahmen alle Inhabern des Wagens als Gefangene mit in die Berge. Drei Verwundete, die den Wagen begleitet hatten, alarmierten alsbald eine in der Nähe befindliche Truppenabteilung, die innerhalb einer Stunde die Bande umzingelte. Die Räuber

aber fanden innig umschlungen die beiden neuvermählten Paare und blühten in seliges Erleben verloren in die märchenhafte Nacht hinaus. Und in diesem Augenblicke erklang es plötzlich vom Thale herauf leis verhallend im Gesänge:

„Wir hatten einst wildremde Stunden,  
Die löhnen das heilige Band,  
Nun haben wir heim uns gefunden,  
Zu dem teureren Vaterland!“

G n d e .

### Opiumhöhlen in Kalkutta.

Ein Ostindienfahrer erzählt in der „A. Bita.“: Wir landen in Kalkutta; nachdem wir uns im Gasthof etwas ausgeruht haben, schlenderten wir ein wenig herum, uns die Stadt zu besichtigen. Wir kommen dabei auch in das Viertel der Fremdengebornen. Eine zerlumpte Gestalt, mit bleichem Gesicht, trüben Augen und scheuem Blick murmelte uns etwas zu. Wir bebauten den armen Kerl und geben ihm ein Geldstück. Sofort verschwindet er in einer engen Straße. Bald sehen wir ihn in einer niederen Thür verschwinden. Wir treten auch in dieselbe und sehen, daß es eine von Chinesen geleitete Opium-Höhle ist. Ein Polizist, der gesehen hatte, daß wir dem Bettler ein Almosen gaben, schenkt uns näher und fordert uns auf, so gehen Opium-Rauchern doch fernere nichts mehr zu geben. Auf unsere Erklärung, wir hätten geglaubt, der Mann sei krank, zeigt er uns noch mehrere solcher Gestalten, die hier herumlungern,

Werten hierauf den General-Prokurator, verurteilen den Untersuchungsrichter schwer und suchen zu entkommen. Sie wurden jedoch alle gefoltert. Die Leichen des General-Prokurators und der Briganten wurden nach Lamia gebracht. Der verurteilte Untersuchungsrichter ist inzwischen ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

**Im Alter von 140 Jahren (?)** starb in Rio de Janeiro der in Cabo Verde in Portugal geborene, aber schon seit 80 Jahren in Rio wohnende Manoel Antonio Clemente, der noch drei Wochen vor seinem Tode als Aufsicht einer Transport-Gesellschaft thätig war. Clemente war unverheiratet und führte ein patriarchalisches Alter darauf zurück, daß er keine ... Schwiegermutter hatte.

**Die Stadt Ping-hang** in Korea, die durch den chinesisch-japanischen Krieg bekannt geworden ist, hat außer ihrer historischen Verhältnisse eine Eigentümlichkeit auf dem Gebiete der Damenmode aufzuweisen. Die dortigen Frauen tragen nämlich lockere Hüte, die 3/4 Fuß lang, 2 1/2 Fuß breit und 2 1/2 Fuß hoch sind. Bis zu solchen Hüten hat es selbst die europäische Mode, die stets zwischen riesengroßen und ganz kleinen Damenhüten schwankt, noch nicht gebracht. Wer weiß aber, ob nicht, nachdem Ping-hang aktuell geworden ist, auch die Hütmode à la Ping-hang in Aufnahme kommen wird? Wir empfehlen die Idee unternehmungslustigen Modisten.

### Gerichtshalle.

**Dr. Stargard.** Wegen Unterschlagung in 6 Fällen ist am Donnerstag der Rechtsanwalt Lehner aus Dirschau von der hiesigen Strafammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden unter Abrechnung der Fähigkeit, auf die Dauer von 2 Jahren ein öffentliches Amt zu bekleiden.

**Büch.** Unter der Anlage, einem hiesigen Bürger den Geldbeutel mit Inhalt aus der Tasche geraubt zu haben, erschien die 26-jährige Magdalena Hohenweger vor dem Bezirksgericht. Die unterbestehende Dirne steht schon 22 mal in den Strafregistern und hat im ganzen 4440 Tage in Gefängniszellen zugebracht. Sie bestritt mit großer Jünglingsfertigkeit die Anlage und brachte vor, daß jetzt der Winter vor der Thür stehe und eine Unterkauf in der Strafanstalt ihr erwünscht sein könnte. Allein sie lasse sich doch für ein Vergehen, das sie nicht begangen, nicht belassen. Die Herren wissen's ja schon, meinte sie, daß sie noch nie gelogen und immer eingestanden habe, wenn sie wieder ein Vergehen begeht. Man schein denn auch die Dame nach dieser Seite hin zu kennen und schenke ihren Angelegenheiten. Da auch sonst keine Klagen vorliegen, so endeten die Verhandlungen mit einer Freisprechung der Angeklagten, die den Gerichtssaal mit dem Versprechen verließ, baldigst wieder zu kommen.

### Ueber Eingewöhnung

#### der Europäer in Tropenländern

hat der durch seine Arbeiten und Forschungen über die Gesundheitsverhältnisse in den Tropen bekannte Dr. Däubler eine neue Studie veröffentlicht, die um so interessanter ist, als sie sich gegen das alte Vorurteil wendet, es gäbe für den Europäer in den Tropen kein gesundes Gedeihen und Fortpflanzen; eine Frage, deren Lösung bei dem heutigen Auswanderungsstrome für die Kolonialinteressen eines Staates von der größten Tragweite ist. Wenn der Einwanderer sich die Kenntnis jener Hauptbedingung erwirbt, seinen Körper allmählich dem veränderten Klima anzupassen und er diese Kenntnis dann in einer entsprechend veränderten und vor allem streng durchgeführten Lebensweise verwertet, so ist ein Gedeihen und Fortpflanzen ebenso zu konstatieren wie im heimatischen Klima. Als Beispiel hierfür führt Dr. Däubler das Wachstum der Zahlen für solche Europäer an, die in Niederländisch-Indien geboren wurden; im Jahre 1881 waren es 33 089 und im Jahre 1890 schon 44 195, ein Prozentsatz für die Vermehrung, der bei den Indianern bedeutend geringer ist. In tropische Untersuchungen, die sich zunächst auf das Blut erstreckten, ergaben keinen wesentlichen

Unterschied zwischen der Beschaffenheit desselben in Europa oder unter den Tropen. Wohl aber ist die Schweißbildung beim Europäer anfangs bedeutend erhöht und falls infolge zu großen Wassergehalts der Luft des betreffenden Landstrichs die Verdampfung des Schweißes nur langsam vor sich geht, können Rückwirkungen auf Blutumlauf und Herzthätigkeit eintreten. Hauptfrage bleibt die Wahl eines trockenen Untergrundes bei Häuserbauten, sowie die Reinigung des Wassers. Seitdem man auf letzteren Punkt Rücksicht nahm, ging die Sterblichkeit an Krankheiten, deren Ursache schlechtes Trinkwasser war, von 18 pro Tausend auf 0,2 pro Tausend zurück. Zum Schluß gibt Dr. Däubler noch dem Wünsche Ausdruck, daß sich endlich auch in unseren deutschen Kolonien glücklichere Erfolge erzielen lassen, indem man sich von berufener Stelle aus einmal ernstlich mit den Anpassungsbedingungen für Ostafrika u. s. w. beschäftigt.

### Der Arzt des Zaren.

Dem Kopenhagener Blatt 'Politiken' wird aus Petersburg geschrieben: Als der Zustand des Kaisers bedenklich wurde, erhielt der Gouverneur von Moskau telegraphische Ordre, Professor Sacharin zu veranlassen, sich sofort nach Petersburg zum Kaiser zu begeben. Der beauftragte Adjutant traf den Professor in seiner Klinik und bat um Befehlsmäßigkeit der Reise; der Gehilfe geht in wenig Stunden. — Der Gehilfe? Sie wissen wohl nicht, was Sie sagen, Hochverehrter! Wie? Der Kaiser von Rußland krank und Sie reden vom Gehilfe? Wollen Sie die Güte haben, mit einem Sonderzug zu verschaffen, der in einer halben Stunde parat steht. — Sacharin kommt nach Petersburg und fährt nach dem Schloß. Ein Adjutant empfängt ihn: „Se. Majestät erwartet Sie, Herr Professor; wenn Sie dieser Treue folgen, werden Sie in Ihrem Zimmer alles in Ordnung finden zur Toilette nach der Reise.“ — Toilette? Was meinen Sie?“ entgegnet Sacharin. „Se. Majestät ist krank und wünscht meinen Rat, nicht aber, mich in Toilette zu sehen. Führen Sie mich augenblicklich zu ihm.“ — Der Kaiser zu Welt in einem großen Raum; alle Fenster waren geschlossen, alle Gardinen niedergelassen. Die Kaiserin saß in einem Lehnstuhl am Bett. Zwei, drei Leibärzte standen am Fußende. Sacharin tritt ein, verbeugt sich vor dem Kaiserpaar, nimmt nicht die geringste Notiz von seinen Kollegen, schnappt ein paar Mal und ruft: „Nun, welche Atmosphäre! Die reine Pestluft. Und in dieser Atmosphäre läßt man Rußlands kranken Kaiser liegen. Schnell! Alle Gardinen zur Seite, alle Fenster auf! — Die Kaiserin hat sich erhoben, um den Eintretenden zu begrüßen. Er sagt kein Wort, sondern beginnt eine langsame und umfassende Untersuchung des hohen Patienten. Dann setzt er sich ohne weiteres auf den Lehnstuhl der Kaiserin, trägt den Arm gegen die Lehne, den Kopf gegen die Hand und beginnt nachzusinnen. Volle zehn Minuten sitzt er da, ohne ein Wort zu verlieren. Als die Ärzte, denen dieses Auftreten scheinbar mißfällt, leise miteinander zu reden beginnen, nippt er mit seiner Bleifeder auf die Tischplatte, sagt heftig: Still! und fängt an zu schreiben. Daran besteht er dem anwesenden Kammerdiener, hinaus zu gehen und seinen Assistenten herein zu holen. — „Nicht alles her zu einem Aderlaß!“ — Aber nun fragt die Kaiserin: „Ist dieses ungewöhnliche Mittel auch absolut notwendig?“ — „Ihre Majestät! Wenn es nicht notwendig wäre, würde ich es nicht vorordnen!“ — „Aber ist es notwendig, den Aderlaß jetzt vorzunehmen, sofort?“ — Wollen Eure Majestät die Verantwortung für einen Aderlaß übernehmen? Ich will es nicht. Ich suche ein für Wirksamkeit und Nutzen des Mittels!“ — Der Aderlaß wird vorgenommen unter dem Kopfschütteln der Ärzte. — „Und jetzt,“ sagt Sacharin, verlassen Sie gefälligst alle das Schlafgemach; Seine Majestät bedarf der Ruhe und wird gleich einschlafen.“ — Man führt Sacharin nach seinem Zimmer, und da der Professor am nächsten Tage nach Moskau zurückkehren will, fragt man nach seinem Honorar. — „Honorar?! Geld will ich nicht, Geld habe ich genug. Der Kaiser mag mir ein Andenken

geben, gleichviel was!“ Eine Stunde später wurde ihm ein hoher Orden gebracht. — „Was ist das? Ein Orden. Das habe ich eigentlich nicht gemeint. Orden habe ich auch genug. Nun gut! Wollen Sie, ehe ich reise, die Kräfte des Kaisers bitten, zu mir zu kommen!“ — Diese kamen, in der Meinung, daß Sacharin vor der Abreise eine Konsultation mit ihnen abhalten will. Aber nichts weniger als das. Ohne sie um ihre Meinung zu fragen, hielt er einen langen Vortrag darüber, wie der hohe Patient zu behandeln ist, welche Fehler gemacht worden sind und nicht wiederholt werden dürfen und verabschiedete sie dann mit der Wendung: „Nun wissen Sie, was Sie zu thun haben!“ — Er reiste ab, wurde aber beauftragt wieder zurückgerufen und begleitete dann den Kaiser nach Pleskowitz.

### Ein Almanach der „Penne“.

Das Berliner M. Z. schreibt: „Nachdem schon seit einigen Jahren ein sogenannter Parlaments-Almanach erschienen ist, der die Biographien aller Volksvertreter enthält, rüstet sich nunmehr auch ein fündiger Verleger zu der Herausgabe eines Berliner städtischen Almanachs. Er soll das Signalement und die besonderen Kennzeichen der Koryphäen unserer städtischen Verwaltung bringen; wenn die Almanachsepidemie in Berlin noch weitere Fortschritte macht, so wird bald keine Korporation oder sonstige gemeinnützige Zusammenrottung vor ihrem Biographen sicher sein; nicht nur die Stützen der Gesellschaft, sondern auch die Präsen der Gesellschaft werden auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Almanachs verewigt werden. Der Anfang dazu ist bereits gemacht worden, vor uns liegt der Entwurf eines „Almanach der Berliner Penne“. Der Autor, der eine bedeutende kriminalistische Erfahrung besitzt, stand auf der Höhe der Situation, als er in die Tiefe des „Kaffe-Kellers“ hinabstieg, um das Verzeichnis der Stammgäste der „lahmen Gnie“ zu entwerfen. Beim Verhören glaubt, das Personenergebnis eines realistischen Dramas zu sehen, wenn man die Namen und die kurzen biographischen Notizen, die ihnen beigefügt sind, überfliegt. Nachdem die Eigenschaften der Witva und ihres Dienstmädchens Fräulein Clara („mit Grütze gepöppelt“) in galanter Weise gewürdigt sind, folgt eine genaue Charakteristik der Stammgäste. In bunten Reihen folgen sie: Alfred Turbis, genannt „der Nabenwahr“, Schuster, Inhaber einer Fachschule für Beitel-Schneidern. — Karl Lippstadt, ein Kaufmann außer Dienst, „geht spalen“. — Theodor Verthold, früher mal Bäcker gewesen, „putzt jetzt Klitten“. — Karl Stieber, genannt „die Natten piepen“, ein alter Ganer, zur Zeit in Staatspension. — Franz Gebmann, genannt „der olke ehrliche Seemann“, ein Bauernfänger erster Klasse. — Arthur Korn, genannt „Dummschwein“, ein früherer Schneider, kennt aber seinen letzten Meister nicht mehr, ländlicher Bewohner der Hasenheide und der Schmitz. — Hermann Debold, „Fadenbarstirrer“, ein sehr verdammter Mensch, Hausvater der „Palme“. — Max Rosano, Dachdecker und Spitzhube, erstes arbeitsches Subjekt Berlins. — Otto Anochel, genannt, „Naal der Bergvater“, Portier des Tempelhofer Feldes, stinkt sämtliche Vögel Berlins und Umgebung. — Wilh. Hönke, genannt „Fischmeister Kunde“, „auch Krähfuß“, sein Kompanion, ein sehr netter junger Mann, wenn er schläft. — Franz Rützelbach, genannt „der Kleine“, Nesselbrunn und Pfises des Vereins ehemaliger Selbstmörder. — Karl Häfeler, genannt „Larschenkarl“, ein verroffenes Individuum, steht immer an der Mörderbrücke und „schleibt Wollen“. — Felix Crispin, genannt „Baron Rummel von Schwarzenstein“, Stadtreisender in Kaviar und Pilzenstädter, Vertreter der Firma Helt u. Komp. aus Mogen. — Max Piepel, genannt „Mittag“, ein verunglückter Badergast, Vater von 7 Knaben und 4 Mädchen und 13 ungezogenen Kindern. — Paul Habelschulte, genannt „Bomme“, pensionierter Steinträger und Gebenfahrtschieber, ist auf als Rettungsball zu benutzen. — Dellmuth Rag, genannt „Steder“, fliegender Buchhändler, sucht Stummel, leidet an Größenwahn. — Hans Kuhfeldt, genannt „der Zigeunerbaron“, eine betrauerte Götze, handelt mit

Buttermilch und abgetragenen Stiefelleidern, ist reich für Dalldorf. — Karl Giesert, genannt „der kleine Naal“, ein Schlosserlehrling und angebender Strohh. — Otto Hart, genannt „Bruder Länglich“, ist der einzige vernünftige Mensch im Keller, denn er frisst keine Stiefelwische. — „Großmutter“, eine alte Frau, ein harnloses Wesen, geht betteln und kommt höchstens mal zum Aufwärmen“ ... u. s. w. u. s. w. — Diejenigen, die den derben Galgen- und Spitzbubenhumor, wie er in den Berliner „Kaffeeklappen“ herrscht, kennen, werden schon aus diesen kurzen Andeutungen herausfühlen, daß es sich nicht etwa um erfundene Spitznamen und Charakteristiken handelt, sondern daß die ergötlichen Nebenittel und Signalements direkt dem Leben abgelauscht sind. Alle Freunde einer handfesten „Realität“ werden deshalb den „Almanach der Kaffeeklappen“ mit Freude begrüßen; wegen seines starken Formats und nagelederschlagenen Einbundes eignet er sich nämlich auch bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten als „Nachschlagebuch“!

### Buntes Allerlei.

**Der Kampf zwischen dem Weisen und dem Roten.** Auf einem Spaziergang, so erzählt ein Mitarbeiter des „Kaffee“, traf ich in Hahnen auf der Straße einen Mann, der mit seiner „Nacht“ schwer schwanfend der Heimat zukam. Jedesmal, wenn er so die Straße messend nach der linken Seite wankte, rief er aus: „Waher, wehr' di, d'r Rot packt mi.“ Wenn ihn das Uebergeicht nach rechts zog, schrie er: „Roter, schäm di, gäd mer, d'r Blüß will mi laße.“ Als ich den Betreffenden am anderen Tage wieder traf, fragte ich ihn: „Na, wie find Sie geftern heimgekommen?“ — „Ganz guet“, erwiderte der Gefragte, „i hab' gefcht en Jawere a paar Schöpple rote und wisse Win g'schnupft. Uff'm Heimwege han die zwei met anander g'händelt, un mit dene Blau ben i ohne Unfall, Barbon, ohne Unfall, well i sawe, heintumane.“

**Die Rüstung der Jeanne d'Arc.** Die ihr der König Karl VII. verehrte, ist noch vollständig vorhanden und wird im Turm des Schlosses Pinon im Departement Nièvre aufbewahrt. Sie unterscheidet sich von anderen Rüstungen des fünfzehnten Jahrhunderts durch die gewölbte Brust, wie sie für eine Frau erforderlich war. Nach dieser Rüstung muß Jeanne d'Arc ein großes starkes Lanzenbäddchen gewesen sein. In der Rüstung gehören auch mehrere Panzerstücke derselben Zeit für Kopf und Brust des Herdes.

**Chinesische Brautwerbung.** Im Ostasiatischen Lloyd lesen wir: „Wie bekannt, that der junge Chinese, der sich ins Ehejoch zu werben gedenkt, nichts, um seine Zukünftige durch eigene Bemühungen zu gewinnen: Sein Vater und einer seiner Freunde leiten die Unterhandlungen ein. Folgendes ist ein authentischer Brief vom dem Vater eines jungen Mannes, der für den Sohn um die Hand der Tochter eines seiner Nachbarn bat: „Auf den Knien bitte ich Dich, nicht dieses kalte und gemeine Gesuch zu verachten, sondern auf das Wort des Heiratsvermittlers zu hören und Deine ehrenwürdige Tochter meinem (stübischen) Sohn zu geben, damit das Paar mit Seidenfäden verbunden, in gleicher Freude vereint werden möge. In leuchtender Frühlingszeit will ich Hochzeitsgeschenke darbringen und ein paar Gänse geben. Und laßt uns hoffen auf langes andauerndes Glück und vorwärts schauen durch endlose Generationen auf die Vollendung des Maßes aufrichtiger Jüngung. Mögen sie singen vom Einhorn und jede Glückseligkeit genießen. Auf den Knien bitte ich Dich, meinen Vorschlag gütig aufzunehmen und den spiegelhellsten Glanz Deines Auges auf diese Zeilen werfen.“ Auf dies Schreiben erwiderte der Vater der Braut mit der Versicherung, daß er sich um die Aussteuer seiner „verarmten, grünfingrigen (armen) Tochter besümmern werde und dieselbe nicht ohne Bettzeug, Stattenkleider, Haarnadeln und Ohringe sein solle. So sei zu hoffen, daß dem Paar beständiges Glück zu teil werde.“

**Die Ursache.** „Was war denn eigentlich die Ursache, daß das Boot umschlug?“ — „Zu voll.“ — „Das Boot?“ — „Rein, die Leute darin.“

diese Verbrecherhöhlen eilig geschlossen werden müßten. Wie kam es, daß der Mann von alledem nichts sah? Hier die munnfähige Erklärung: Die Regierung richtete die Anforderung an die medizinische Gesellschaft, sich darüber zu äußern, ob das Rauchen von Opium wirklich schädlich wäre, wie von allen Schichten des Volkes behauptet würde. Die Gesellschaft wählte eine Kommission, um die Sache genau zu untersuchen und darüber zu berichten. Nachdem diese Kommission verschiedene Sitzungen mit den nötigen Mitteln u. s. w. überstanden hatte, jedoch noch zu keinem Ergebnis gelangt war, beschloß man, die Höhlen persönlich in Augenschein zu nehmen und genau alles zu studieren, und wählte nun ein Mitglied aus ihrer Mitte, das diesen Beschluß ausführen sollte. Die Wahl fiel auf den Dr. Colonel R. D., der auch versprach, die Höhlen gründlich zu revidieren, und in der nächsten Sitzung Bericht zu geben. Natürlich konnte der Herr nicht allein, ohne polizeilichen Schutz sich in diese Verbrecher-Spelunken wagen und bat deshalb den Superintendenten der Polizei um Rat. Auch dieser hatte viel von diesen Höhlen gehört und wünschte sich diese näher anzusehen, erklärte sich also bereit, selbst mitzugehen. Jetzt wurde der Polizeiinspektor beauftragt, für genügende Begleitung zu sorgen. Dieser wieder rief seinem Sergeant, sich bereit zu halten, an dem und dem Tag, um die die Stunde die Herren Doktor und Superintendent zu dem und jenem „Opium-Salon“ zu führen und draußen mit einigen Mann zu warten, bis die Herren wieder herauskämen. Der Sergeant (ein Hindu) eilt, so

bald er nur kann, zu seinem „Freund“, dem Chinesen, und erzählt diesem, daß um eine bestimmte Stunde, an dem und dem Tage einige hohe Herren sein „Geschäft“ besuchen. Jetzt wird alles in der Höhle nachgesehen; die Spieltarten und alles Verdächtige verschwinden. Dem Tag, an dem die Untersuchungskommission erscheint, wird besondere Beachtung gewidmet. Zerlumpte oder nackte Gefalten, sowie solche, die der Polizei bekannt sind, werden nicht eingelassen, auch den Weibern wird der Zutritt untersagt. „Anständigen Stunden“ wird erzählt, daß „John Chinaman“ heute ein großes Fest feiern und heute keine Bezahlung für Opium-Rauchen von seinen „Freunden“ nimmt. Diese rauchen nun tüchtig drauf los. Doch trotzdem jeder schon fünf und mehr Pfeifen geraucht hat, fühlt er nichts vom Rauche, aus dem einfachen Grunde, weil der Chinese nicht Opium, sondern ein diesem ähnliches, aber unschädliches Surrogat auf die Pfeifen gelegt hat. Darum ist die ganze Gesellschaft so munter und gesprächig, als die Herren eintreten und wirklich alles so finden, wie dann später der Herr Doktor der Kommission vorträgt. Dieser Bericht geht nun an die Regierung, und das Ergebnis ist: „Opium-Rauchen und -Essen ist durchaus nicht schädlich,“ also hat man auch gar keinen Anlaß, dasselbe zu verbieten.

**Folgende Cleveland-Anekdote** wird von amerikanischen Blättern erzählt: Jüngst kam der Chefkellner eines Departements zum Departementchef und legte diesem eine Liste von Gegenständen vor, die von den Bureauvorständen für unbrauch-

bar erklärt worden seien und daher verkauft und durch neue ersetzt werden sollten. Da waren Teppiche, Möbel, Instrumente darunter, kurz, so ziemlich von allen Artikeln, die in einem Departement gebraucht werden. Der Kabinetminister sah die Liste durch und meinte, er wolle sich die Sachen doch erst einmal selbst ansehen, ehe er durch seine Unterschrift die Verschleuderung von Artikeln anordne, deren Ankauf Tausende von Dollar gekostet habe. Gestagt, gethan. Die gesamten Artikel wurden gezeigt. Die Teppiche sollen nicht mehr brauchbar sein? Die sind ja besser als irgend einer der Angestellten sie in seiner Wohnung hat. Ich würde mich nicht schämen, sie in meinen eigenen Zimmern zu haben!“ und so ging es fast die ganze Liste hindurch: Kulte, Bücherregale u. s. w. Nur ein paar Stühle wurden ausstrangiert. Am nächsten Tage hatte der betreffende Kabinetbeamte mit dem Präsidenten zu konferieren, und bei dieser Gelegenheit erzählte er Herrn Cleveland von diesem Vorfalle. Als er geendet, nickte der Präsident und sagte mit Nachdruck: „Ja, diese Verschwendung in den Büreaus ist geradezu schandhaft. Ich habe selbst heute wieder ein Beispiel davon gehabt. Da konnte ich mit meinem Federhalter nicht mehr schreiben, die Feder wankelte darin, ich rief einen meiner Boten und sagte ihm, er solle den Federhalter wieder in Ordnung bringen. Nach ein paar Minuten kommt er wieder herein und bringt mir wahrscheinlich einen ganz neuen Federhalter!“ Da hab' ich ihm aber schon heimgeleuchtet, dieser Verschwendung muß ein Ende gemacht werden.“

**Militärverein.**  
Nächsten Sonnabend abends  
**Hauptversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Jugendverein.**  
Nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Solinger Stahlwaren,**  
als:  
Zischmesser und Gabeln  
pr. Dgd. v. 3 Mk. an,  
Taschenmesser,  
Scheren,  
Wiegemesser  
und Hackmesser  
empfehlen zu billigen Preisen  
**G. A. Boden, Bretnig.**  
Freitag und Sonnabend  
werden 2 fette Landschweine  
verpundet, a Pfd. 60 Pf.  
**Gustav Zimmermann.**



Sämliche Streich-, Schlag-,  
Messing- u. Holzblasinstrumente,  
Sich- und Mundharmonikas,  
**Zithern**  
empfehlen  
**Edmund Paulus,**  
Marktneufkirchen i. S. Nr. 295.  
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Seibte  
**Schürzenmäherrinnen,**  
in und außer dem Hause, werden gesucht.  
**Gotthold Gebler & Sohn.**

**Fleischhackmaschinen,**  
bewährteste Konstruktion,  
für Fleischer, Restaurateure und für den  
Haushalt empfiehlt  
**G. A. Boden, Bretnig.**

Gegen  
**Motten**  
empfehlen Camphor, Naphthalin, Patschoulikraut,  
weißen und türkischen Pfeffer, Kiendöl die  
Möhren-Drogerie von **Felix Serberg,**  
Pulsnig.

Eine gut erhaltene  
**Singernähmaschine**  
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

**Undant ist der Welt Lohn.**  
Eine **Jade** ist am Sonntag in der Nähe  
des Gasthofs zum Bergkeller in Großröhrsdorf  
gefunden worden. Abzuholen gegen  
Erstattung der Insertionsgebühren bei  
**Gustav Gause,**  
Großröhrsdorf Nr. 120.

**Glocken- und Friedhofseinweihung.**  
Die Einweihung des hiesigen neuen Friedhofs und der Glocken ist auf **Mittwoch, den 3. Oktober d. J.** festgesetzt. Der tiefgreifenden Bedeutung dieses Tages für unseren Ort entsprechend, soll derselbe durch Veranstaltung einer größeren Festlichkeit würdig begangen werden.  
Die Mitglieder der Gemeinde werden hierdurch zu recht reger Beteiligung, sowohl an dem Festzug als auch an den Festlichkeiten selbst, herzlich eingeladen. Auch richtet der Festausschuß an dieselben die ergebene Bitte, den Ort und namentlich das Unterdorf in einer dem Feste entsprechenden Weise durch Flaggen, Ehrenporten und Guirlanden nach Kräften schmücken zu helfen.  
Das Fest beginnt Mittags punkt **12 Uhr** mit Empfang der Glocken durch den Festzug und wird das definitive Festprogramm später bekannt gegeben werden.  
Der Festausschuß  
Bretnig, den 24. September 1894.  
durch **Gebler, Gemeinde-Vorstand.**

**Auktion.**  
Freitag und Sonnabend, den 28. und 29. d. M. von früh 8 Uhr an soll das zum Nachlaß des verstorbenen Gutsbesizers **August Schäfer** in Obersteina gehörige **lebende und tote Inventar** und zwar Freitag das Vieh als:  
**4 Stk. Kühe, 1 Kalbe, 1 Pferd, 1 Fohlen, 1 Ziege, 2 Schweine und 1 Stamm Hühner,**  
sowie 1 Korbwagen, 3 Wirtschaftswagen, 1 Handwagen, 1 Renn- und 2 Lastschlitten, 1 Drechselmaschine mit Göpel, 1 Häcksel- und 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Windfegge u., **Sonnabend** und nach Befinden den **folgenden Montag** 2 Kleiderchränke, 1 Glaschrant, Kleiderladen, Bettstellen, Federbetten, männliche Kleidungsstücke und Wäsche, sowie **sämtliche Erntevorräte, 2 Bienenstöcke,**  
sämtliches Ackergerät, 1 Jauchensaf, 1 Jauchepumpe, 1 Hobelbank, etwas Handwerkzeug und vieles Andere im **Nachlaßgute Nr. 54** in **Obersteina** unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen gegen Barzahlung zur Versteigerung gelangen.  
Die Ortsgerichten.

**Handwerkerverein Bretnig und Hauswalde.**  
Nächsten Sonntag, den 30. September  
**Stiftungsfest**  
im **Gasthof zum goldenen Löwen Hauswalde** mit Vorträgen und Ball.  
Anfang nachmittags 6 Uhr.  
Hierzu ladet die Mitglieder freundlichst ein  
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten  
**D. B.**  
**Hermann Behold.**

**Zur billigen 13,**  
Größtes  
**Spezial-Geschäft von Dresden**  
für  
**Herren- u. Knaben-Garderobe**  
empfehlen

Knaben-Paletots	von 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis 28 Mk.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.  
**Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.**  
**Hermann Paul Wolff.**



**Wahr und nicht wahr.**  
Wahr ist, daß das Wasser nach  
Und kein Sägebod von Glas.  
Wahr ist, daß das Feuer brennt  
Und die Schnecke trab nicht rennt.  
Wahr ist, daß das Weltmeer tief  
Und der Turm von Bija schief.  
Wahr ist, daß der Himmel blau,  
Wenn er nämlich grab' nicht grau.  
Wahr indessen ist, auf Ede',  
Die Behauptung nimmermehr,  
Daß im „Gold-Gins“-Kundenpaar  
Einer nicht zufrieden wär'.

**Jetzt im Ausverkauf:**  
Herren-Paletots nur von M. 7 an,  
Paletots, prima nur von M. 14 an,  
und Hüter nur von M. 11 an, Herren-  
Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge,  
nur von M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 4  
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 5 an,  
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Knaben-  
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-  
Hosen nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-  
Hosen nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-  
Hosen prima nur von M. 10 an.  
**Billigste und reellste Einkaufs-  
Dresdens.**  
**Goldene Gins**  
1. und 2. 1 Schloss-Strasse 1. und  
Etage.  
Ede Altmarkt.

**Haltbarster  
Fussboden-Anstrich!**  
Tiedemann's  
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,  
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht  
nachbleibend, mit Farbe in Blau, Grün,  
überfestlich in Gärten,  
Glanz u. Dauer, allen  
Epoxyd- u. Asphalt-  
Glasflächen anhaltbar-  
keit überlegen. **Einkauf**  
in der **Verwendung**  
dabei viel begehrt für  
jeden Haushalt! In 1/2  
Schutzmarke 1 und 2, Kilo-Dosen.  
Wer acht mit dieser Schutzmarke.  
**Carl Tiedemann, Sohn, Dresden,**  
Berlinerstr. 1893.  
Vorrätig zum Fabrikpreis, Resten  
ausfrachte und Prospekte gratis, in  
Bretnig bei G. A. Boden.

**Großröhrsdorf bei Hr. Emil Schür**  
Ein Zughund wird zu kaufen  
von **Otto Mantsh, Dresden.**  
**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
am 24. September 1894.  
Auf dem letzten Schlachtviehmarkt  
zum Verkauf gestellt: 492 Rinder,  
Schweine, 1397 Hammel und 189 Kalber,  
Summa 3187 Schlachtstücke. Für den  
ner Schlachtgewicht von Rindern bester  
wurden 63-68 Mk., für Mittelware ein-  
guter Kühe wurden 57-60 Mk., für  
Stücke 45-50 Mk. bez. Engl. Lämmer  
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62  
Mk., das Paar Landhammer in  
Schwere 58-61 Mk. Der Semmer  
gewicht von Landschweinen engl.  
gal! 45-46 Mk., zweiter Wahl  
40-42 Mk.

**Marktpreise in Ramens**  
am 20. September 1894.

höchster		niedrigster	
Preis.			
50 Kilo.	R. M.	R. M.	50 Kilo.
Korn	6	5 88	Stroh 1200 Pfd.
Weizen	7 6	6 77	Butter 1 Kilo
Berle	6 78	6 43	(Schäfer)
Hafer	5 50	5	niedrigste
Gerste, in	7 80	7 67	Erbsen 50 Kilo.
Erste	12	11 25	Kartoffeln 50 Kilo.

**Ausverkauf von 108**  
ausrangierten Herbst- und Winter-Havelocks  
mit und ohne Aermel mit 20 teils auch 30 Prozent Nachlaß.  
**Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft.**  
**Brückner & Co.**  
Moritz-  
strasse 1,  
I. Etg.